



## **Die Coronavirus-Pandemie – Folgen und Chancen für die Wissenschaft**

Bericht der Senats-Arbeitsgruppe (AG) zu den  
Herausforderungen der Coronavirus-Pandemie für die  
Forschungstätigkeit, die individuellen Karriereverläufe und das  
Förderhandeln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

**März 2023**

**Mitglieder der Senats-AG zu den Herausforderungen der Coronavirus-Pandemie für die Forschungstätigkeit, die individuellen Karriereverläufe und das Förderhandeln der DFG sind:**

**Professorin Dr. Julika Griem,**

Kulturwissenschaftliches Institut, Essen; Vizepräsidentin der DFG, Leitung der AG

**Professorin Dr. Britta Siegmund,**

Charité – Universitätsmedizin, Berlin; Vizepräsidentin der DFG, Leitung der AG

**Dr. Denise Dekker,** Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin, Hamburg

**Dr. Gordon Feld,** Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI), Mannheim

**Professor Dr. Gereon Rudolf Fink,** Universitätsklinikum Köln

**Professor Dr. Johannes Grave,** Friedrich-Schiller-Universität Jena

**Dr. Wolfram Horstmann,** Georg-August-Universität Göttingen

**Professor Dr. Ulf Leser,** Humboldt-Universität zu Berlin

**Professor Dr. Stephan Ludwig,** Universitätsklinikum Münster

**Professor Dr. Jan Plefka,** Humboldt-Universität zu Berlin

**Professorin Dr. Ursula Rao,** Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung,  
Halle

**Professor Dr. Thomas Risse,** Freie Universität Berlin

**Professor Dr. Helge Ritter,** Universität Bielefeld

**Professor Dr. Michael Saliba,** Universität Stuttgart

**Dr.-Ing. Anne-Marie Schreyer,** Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule  
Aachen

**Professorin Dr. Ulrike Woggon,** Technische Universität Berlin

## Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>4</b>
<b>I Ausgangslage und Ziele der Senats-AG</b> .....	<b>5</b>
<b>II Kernbefunde der Senats-AG</b> .....	<b>7</b>
Beobachtungen	
• zu pandemiebedingten Auswirkungen auf den Verlauf von Forschungsprojekten.....	7
• zum Umgang mit pandemiebedingten Planungsunsicherheiten.....	10
• zu Beeinträchtigungen aufgrund zusätzlicher Pflege- und Betreuungsaufwände während der Pandemie.....	10
• zu Pandemiefolgen für Forschende in frühen Karrierephasen.....	11
• zur Kommunikation und Kooperation in der Forschung in akuten Pandemiephasen.....	14
• zum Umgang mit digitalen und hybriden Austauschformaten in Begutachtung und Entscheidung.....	15
• zur Rolle der DFG in der Pandemie und Vorbereitung auf zukünftige Krisen – <i>Preparedness</i> .....	17
<b>III Fazit und Ausblick</b> .....	<b>19</b>

## Zusammenfassung

Die Senats-AG zu den Herausforderungen der Coronavirus-Pandemie für die Forschungstätigkeit, die individuellen Karriereverläufe und das Förderhandeln der DFG hat auf Basis ihres Austausches zu den Erfahrungen aus der Pandemie Maßnahmen für das Förderhandeln sowie Handlungsbedarfe identifiziert.

Die zusätzlichen Maßnahmen der DFG – wie Sofortmaßnahmen, Fristverlängerungen usw. – konnten pandemiebedingte Einschränkungen abmildern und wirkten insgesamt stabilisierend auf die DFG-geförderten Vorhaben. Zu beobachten waren fachspezifisch unterschiedliche Auswirkungen der Pandemiebeschränkungen auf die Forschungstätigkeit. Die individuelle Situation von Forscherinnen und Forschern bedingt durch zusätzliche Betreuungs- und Pflegeaufwände, insbesondere Wissenschaftlerinnen betreffend, ist hervorzuheben. Übergreifend zeichnete sich ab, dass sich die Kontakt- und Reisebeschränkungen gravierend in der Konzeptionsphase und am Beginn von Projekten niedergeschlagen haben, da Austausch, Diskussion, Absprachen und Orientierung erschwert waren. Den fachspezifischen, individuellen und von der Projektphase abhängigen Beeinträchtigungen kann in der einzelfallbezogenen, fachnahen Begutachtung und Bewertung angemessen Rechnung getragen werden. Darauf werden Antragstellende, Gutachtende und Bewertende explizit hingewiesen. Auch der Aufbau von Kooperationen und das Knüpfen neuer Kontakte zur Vernetzung in der Wissenschaftscommunity waren durch Reise- und Kontaktbeschränkungen betroffen. Dies betraf besonders Forscherinnen und Forscher in frühen Karrierephasen, da sie häufig über weniger gefestigte Netzwerke verfügen. Spezifische Beratung zu und Hinweise auf Vernetzungsinstrumente im Förderportfolio der DFG sollen auch künftig diesen pandemiebedingten Defiziten entgegenwirken.

Der pandemieinduzierte Digitalisierungsschub bietet sowohl Vorteile – beispielsweise in intensiv genutzten virtuellen Austauschformaten und reduziertem Reiseverhalten – als auch Herausforderungen im Hinblick auf informationstechnische Kompetenzen und Infrastruktur. Für die Organisation der Begutachtungs- und Verfahrensprozesse im DFG-Förderhandeln muss sich eine neue Balance der Sitzungsformate, in Abwägung des Ziels der individuellen Veranstaltung, dem Kreis der Teilnehmenden und nicht zuletzt im Hinblick auf Klima- und Ressourcenschonung einstellen. Für die DFG ist es relevant, aus den Erfahrungen der Pandemiesituation zu lernen und auch die länger nachwirkenden Effekte weiterhin zu beobachten, um die Resilienz gegenüber zukünftigen Krisen zu erhöhen.

## I Ausgangslage und Ziele der Senats-AG

Seit Beginn der weltweiten Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie Anfang 2020 sind auch das deutsche Wissenschaftssystem und seine Akteure in vielfältiger Weise von Einschränkungen und Anpassungsprozessen betroffen<sup>1</sup>.

Die akute Phase der Pandemie (Anfang 2020 bis Frühjahr 2022) zeichnete sich durch unmittelbare Begrenzungen im wissenschaftlichen Arbeiten aus, wie z. B. durch Kontaktbeschränkungen, wegfallende bzw. eingeschränkte Reisemöglichkeiten, Laborschließungen, Einschränkungen im Bereich der klinischen Studien, begrenzte Zugänge zu Archiven, Sammlungen oder Bibliotheken sowie durch Beeinträchtigungen in der Feldforschung. Diese Einschränkungen betrafen sehr viele Forschende, Forschungseinrichtungen und Forschungsförderorganisationen. Gerade für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in frühen Karrierephasen wurden der Aufbau sowie die Aufrechterhaltung von wissenschaftlichen Kooperationen erschwert.

Durch die Corona-Schutzmaßnahmen veränderten sich überdies die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, was sich etwa in Schulschließungen mit der Folge von Homeschooling und eingeschränkten Sozialkontakten niederschlug. In akuten Phasen der Pandemie kamen daher auch für Forschende – in der Gesamtschau häufiger für Wissenschaftlerinnen – zusätzliche Betreuungsaufgaben für Kinder und Angehörige hinzu.

Die aus der Pandemie erwachsenden individuellen wie systemischen Folgen, aber auch die Chancen, die sich aus den Veränderungs- und Anpassungsprozessen – im Besonderen aus der beschleunigten Digitalisierung der Arbeitsprozesse – ergeben, erfordern eine reflektierte und fundierte Behandlung. Darüber hinaus geht es darum, die Pandemieerfahrungen und die daraus abgeleiteten Bewältigungsstrategien künftig auch für andere Krisensituationen nutzbar zu machen.

Der Senat der DFG befürwortete daher im Sommer 2021 die Einrichtung einer Senats-AG, die aus der Perspektive des Wissenschaftssystems zu den Pandemieauswirkungen auf Forschung, Förderung und Karriereverläufe Stellung nimmt und entsprechende Handlungsbedarfe sowie Maßnahmen ableitet. Der Fokus der Senats-AG war auf das Förderhandeln der DFG gerichtet.

Parallel zur Senats-AG arbeitet eine bereits im Juni 2020 durch das Präsidium der DFG eingerichtete Interdisziplinäre Kommission zur Pandemieforschung aus wissenschaftlicher Sicht zu den Themenfeldern „Pandemievorsorge“ und „Pandemiebegleitung“. Die Kommission zielt auf eine Vergrößerung des trans- und interdisziplinären Wissensspeichers rund um das Thema „Pandemien und Epidemien“ im Allgemeinen und zu SARS-CoV-2 im Speziellen. Beide Gremien agieren seit ihrer Gründung in enger personeller und inhaltlicher Abstimmung.

---

<sup>1</sup> Positionspapier des Wissenschaftsrates [„Impulse aus der COVID-19-Krise für die Weiterentwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland“](#).

Die Senats-AG, geleitet von den DFG-Vizepräsidentinnen Frau Professorin Julika Griem und Frau Professorin Britta Siegmund, setzte sich zusammen aus zehn Mitgliedern der Gremien der DFG sowie aus vier Forschenden in frühen Karrierephasen. Sie hat sich seit ihrer konstituierenden Sitzung im Herbst 2021 insgesamt sieben Mal getroffen und sich spezifisch mit den pandemiebedingten Auswirkungen auf den Verlauf von Forschungsprojekten, dem Einfluss der Pandemie auf Forscherinnen und Forscher in frühen Karrierephasen, einem veränderten Risikobewusstsein der Forschenden infolge der Pandemieerfahrungen sowie den Rückwirkungen auf nationale und internationale Kooperationen und auf die Begutachtungs-, Bewertungs- und Entscheidungsverfahren der DFG beschäftigt. Auf Basis der gesammelten Beobachtungen hat die Senats-AG Handlungsbedarfe für Akteure im Wissenschaftssystem und Maßnahmen für das DFG-Förderhandeln abgeleitet.

## II Kernbefunde der Senats-AG

### Beobachtungen

#### zu pandemiebedingten Auswirkungen auf den Verlauf von Forschungsprojekten

Beeinträchtigungen infolge der Coronavirus-Pandemie lassen sich am deutlichsten anhand der Verläufe von Forschungsprojekten beobachten. Dabei sind pandemiebedingte Einflüsse auf die Projektdurchführung projekt- und fachspezifisch sehr unterschiedlich. So hat sich die experimentelle Forschung, die zunächst durch die Kontaktbeschränkungen und den eingeschränkten Zugang zu Laboren stark betroffen war, im zweiten Jahr der Pandemie wieder weitgehend stabilisiert. Mittelfristig sind es eher die unterbrochenen Lieferketten, die insbesondere geräteintensive Forschungsbereiche weiterhin stark einschränken. Projekte in eingespielten Arbeitskontexten, ohne Anforderungen in Bezug auf Labore, Feldversuche oder Zugänge zu speziellen Orten, haben teils sogar von den sich pandemiebedingt schnell durchsetzenden digitalen Austausch- und Kommunikationsformaten profitiert, da eine einfachere und schnellere Zusammenarbeit ermöglicht wurde – auch auf internationaler Ebene. Hingegen war die Anbahnung neuer Kooperationen unter den Kontakt- und Reisebeschränkungen schwieriger, da ein persönliches Kennenlernen nicht durch digitale Formate ersetzt werden kann und ein konzeptionelles Arbeiten sich in Präsenzformaten oftmals leichter gestaltet.

Für Forschungsfelder, die auf Probandinnen und Probanden angewiesen sind, gestaltete sich die Projektdurchführung ebenfalls häufig schwierig, da z. B. aufgrund von Hygienebedingungen der Zutritt von Probandinnen und Probanden zu den Forschungseinrichtungen nicht möglich war. Vor allem im Bereich der quantitativen Verhaltensforschung konnte dies durch einen verstärkten Einsatz von Onlinedatenerhebungen teilweise ausgeglichen werden, wodurch neue Ressourcen für die Forschung freigesetzt wurden, die auch nach der Pandemie verfügbar bleiben. Der Einsatz von Onlineverfahren ist jedoch sehr spezifisch; diese eignen sich beispielsweise nicht zur Erhebung von physiologischen Probandendaten, die z. B. in den Neurowissenschaften benötigt werden. In der Zwischenzeit haben sich die vorgenannten Rahmenbedingungen wieder weitgehend normalisiert.

In akuten Phasen der Pandemie wirkten sich die Kontakt- und Reisebeschränkungen massiv auf die Feldforschung aus. Für den Fortgang von Forschungsarbeiten essenzielle Kampagnen zur Datenerhebung im In- und Ausland mussten ausfallen oder verschoben werden. Hier ist die Aufnahme von Kontakten vor Ort für die Feldforschung besonders wichtig und die Netzwerkbildung durch persönliche Kontakte in Präsenz eine Voraussetzung für ertragreiche Arbeitsabläufe. Hinzu kommen schwerwiegende diplomatische und genehmigungsrechtliche Probleme (zeitgebundene Arbeitslizenzen, z. B. bei archäologischer Feldforschung). Allein für das Aufrechterhalten von Kontakten über weite Distanzen hinweg bieten jedoch die aus der Pandemiesituation forcierten digitalen Formate insgesamt eine gute Alternative für einen engen und kontinuierlichen Austausch, falls bereits intensive Verbindungen bestehen und

die infrastrukturellen Voraussetzungen gegeben sind. In Einzelfällen sind Feldforschungen im Ausland auch unter Nutzung digitaler Kommunikationsformen erfolgreich virtuell angeleitet worden (z. B. im archäologischen Schwerpunktprogramm 2176 „Iranisches Hochland“), sodass Kooperationspartner die Durchführung in reduzierter Form übernehmen konnten.

Geistes-, kultur- und sozialwissenschaftliche Arbeiten waren in besonderer Weise durch einen beschränkten Zugriff auf Primärquellen aufgrund eines erschwerten Zugangs zu Archiven, Sammlungen und Bibliotheken betroffen. Ein ungleichmäßiger Zugang zu Literatur wurde während der Pandemie durch eine unterschiedliche digitale Zugänglichkeit von Beständen besonders deutlich. Ferner wirkten sich – im Kontext von Corona-Schutzmaßnahmen – Obergrenzen für die Anzahl der Nutzenden in Bibliotheken, Archiven und Sammlungen negativ auf die Konzeption und/oder den Fortgang von Forschungsarbeiten aus.

Lebenswissenschaftlichen Communities, besonders solchen im Umfeld der Pandemieforschung, ist es prinzipiell gelungen, sich schnell auf die Pandemiesituation einzustellen und von einer bottom-up getriebenen, engen und spontanen Zusammenarbeit von Forschenden zu profitieren. Strukturell fehlte es in der akuten Phase der Pandemie im Umfeld der Pandemieforschung jedoch an einer Plattform zum Austausch von Daten und Ergebnissen.<sup>2</sup>

Beeinträchtigungen durch die Pandemiesituation wirkten sich auf die verschiedenen Förderprogramme der DFG unterschiedlich aus. So sind z. B. pandemiebedingte Schwierigkeiten beim Aufbau neuer Strukturen und Netzwerke eine mögliche Erklärung für den Rückgang der Antragszahlen im Schwerpunktprogramm. Diese sind von 50 bzw. 49 Anträgen in den Jahren 2018/2019 auf 29 bzw. 33 Anträge in den Jahren 2021/2022 zurückgegangen, während der durchschnittliche Antragseingang in den DFG-Förderprogrammen während der Pandemie insgesamt angestiegen ist.<sup>3</sup>

Auch im Verlauf von Forschungsprojekten lassen sich sensible Phasen identifizieren. Demnach schlagen sich Auswirkungen der Pandemie besonders gravierend in der Konzeptionsphase und am Beginn von Projekten nieder, da Austausch, Diskussion, Absprachen und Orientierung durch Kontakt- und Reisebeschränkungen erschwert waren und teils auch noch sind. Aber auch von administrativer Seite war die Einbindung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgrund verzögerter Einstellungsverfahren und Visaangelegenheiten zu Beginn von Forschungsprojekten verzögert, was auch an dieser Stelle die Notwendigkeit weiterer Digitalisierung unterstreicht. Diese Beobachtungen gelten gleichermaßen für Einzel- wie auch für Verbundvorhaben.

Insgesamt erschwerten Pandemieauswirkungen die Budgetierung sowohl in der Planungsphase als auch in der Durchführung von Forschungsprojekten. Auch stellen die Bindung von Projektmitteln an Haushaltsjahre bei Koordinierten Förderprogrammen sowie ein krisenbedingt asynchroner Mittelbedarf besondere Herausforderungen der Projektdurchführung dar.

---

<sup>2</sup> Stellungnahme der Interdisziplinären Kommission für Pandemieforschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur „[Pandemic Preparedness](#)“.

<sup>3</sup> DFG „[Das DFG-Fördergeschehen im Kontext der COVID-19-Pandemie](#)“.

## bisherige Maßnahmen

Mit Blick auf die sehr unterschiedlichen fach- und projektspezifischen Beeinträchtigungen während der Pandemie sollten ihre Einschätzung und Berücksichtigung individuell und einzelfallbezogen erfolgen. Die beste Möglichkeit dafür bietet die fachspezifische Begutachtung durch Expertinnen und Experten aus dem jeweiligen Forschungsfeld.

Daher hat die Senats-AG die Veröffentlichung von Hinweisen zum Umgang mit Pandemiebeeinträchtigungen in Antragstellung und Begutachtung angeregt, die im April 2022 erfolgte (DFG-Vordruck 55.07)<sup>4</sup>. Diese Hinweise werden für jede Begutachtung bereitgestellt. Antragstellende werden gebeten, pandemiebedingte Schwierigkeiten in der Projektdurchführung und ggf. erforderliche Alternativstrategien darzulegen, damit die Gutachtenden diese in der Gesamtschau berücksichtigen können. Persönliche Umstände, wie etwa Pflege- und Betreuungsaufwand, z. B. durch Homeschooling, die auf das Forschungsprojekt oder auch auf die Publikationsleistung Einfluss gehabt haben, können auf freiwilliger Basis zudem in dem neuen DFG-CV-Template (DFG-Vordruck 53.200)<sup>5</sup> beschrieben werden und auf diesem Wege Berücksichtigung finden.

## Handlungsbedarf

- Im Rahmen der Begutachtung und Bewertung von Anträgen wird sich zeigen, inwiefern die Möglichkeiten der individuellen Darlegung von Pandemieeinschränkungen durch die Antragstellenden genutzt werden. Die Geschäftsstelle wird gebeten, auf die Möglichkeiten hinzuweisen und zu beobachten, ob und in welchem Umfang von dieser Option Gebrauch gemacht wird. Strukturen, die sich insbesondere für einen institutionsübergreifenden Austausch von Forschungsergebnissen und Daten während der Pandemie herausgebildet haben bzw. deren Entwicklung noch aussteht, sollten für zukünftige Krisen von Forschungsorganisationen und Förderern unterstützt und finanziert werden.
- Aus den Pandemieerfahrungen kann abgeleitet werden, dass in Zukunft von den Forschungseinrichtungen und weiteren Akteuren sichergestellt werden sollte, dass alle Forschenden uneingeschränkt Zugang zu Bibliotheken, Archiven und Sammlungen erhalten. Im Sinne des weiteren Ausbaus der Digitalisierung von Beständen ist dies eine wichtige Zukunftsaufgabe.
- Die während der Pandemie forcierten digitalen Möglichkeiten bieten für die Forschungseinrichtungen auch die Chance, administrative Abläufe in der Projektdurchführung und der internationalen Zusammenarbeit zu optimieren, wie etwa Einstellungsverfahren oder Visaangelegenheiten. Die Stärkung dieser Möglichkeiten und Angebote kann von Einrichtungen gewinnbringend zur Weiterentwicklung eingesetzt werden.

---

<sup>4</sup> [Information für die Wissenschaft Nr. 28 | 30. März 2022.](#)

<sup>5</sup> [Deutsche Forschungsgemeinschaft - Curriculum Vitae.](#)

## Beobachtungen zum Umgang mit pandemiebedingten Planungsunsicherheiten

Während der Coronavirus-Pandemie haben die Planungsunsicherheiten in der Forschung für Antragstellende, Projektleitende, Gutachtende und für die Administration von Forschungsprojekten deutlich zugenommen. Mit dem Beginn des Krieges in der Ukraine, der damit zusammenhängenden Energiekrise und den weiterhin bestehenden Lieferkettenschwierigkeiten kommen weitere Planungsunsicherheiten hinzu. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen stellt sich die Frage, ob in Antragstellung und Begutachtung zusätzliche Aufmerksamkeit auf Planungsunsicherheiten und den Umgang mit ihnen verwendet werden sollte. Eine breite Risikobetrachtung wird seitens der Senats-AG für das Förderhandeln der DFG als nicht erforderlich angesehen. Die Senats-AG hält es weder für sinnvoll noch von den Antragstellenden für leistbar, unerwartbare Risiken, wie eine Pandemie oder Kriegseinflüsse, zu antizipieren. Wie bislang sollen nur im Forschungsgegenstand begründete und erwartbare Risiken im Antrag und in der Begutachtung angesprochen werden. Insgesamt ist eine hohe Mittelflexibilität sehr hilfreich, um Krisensituationen, die sich auf die Durchführung von Forschungsvorhaben niederschlagen, zu bewältigen.

## Beobachtungen zu Beeinträchtigungen aufgrund zusätzlicher Pflege- und Betreuungsaufwände während der Pandemie

Die Kontaktbeschränkungen in der akuten Phase der Pandemie haben für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu zusätzlichen Betreuungsaufgaben im häuslichen Umfeld geführt. Diese haben sich insgesamt erschwerend auf die wissenschaftliche Arbeit mit entsprechenden Konsequenzen für die Publikationstätigkeit ausgewirkt. Zusätzlicher Betreuungsaufwand durch die Schließung von Kindergärten, Homeschooling und die Pflege von Angehörigen haben Forschende, mehrheitlich Frauen, stark belastet.

Zumindest für die erste Phase der Pandemie legen Studien zu einzelnen Fachgebieten einen Rückgang bzw. keinen Anstieg von Publikationsraten von Wissenschaftlerinnen nahe<sup>6</sup> – im Vergleich zu denen von Wissenschaftlern –, was ggf. auch langfristige Folgen für die Bewertung von Forschungsleistungen haben kann. Gerade in Fächern mit einem geringen Frauenanteil könnte dies zu einem kritischen Wettbewerbsnachteil führen. Für die Forschungsförderung waren und sind die Ergebnisse

---

<sup>6</sup> Flaminio Squazzoni, Giangiacomo Bravo, Francisco Grimaldo, Daniel García-Costa, Mike Farjam, Bahar Mehmani (2021): Only Second-Class Tickets for Women in the COVID-19 Race. A Study on Manuscript Submissions and Reviews in 2329 Elsevier Journals, SSRN Electronic Journal, [https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=3712813](https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3712813); Emil Bargmann Madsen, Mathias Wullum Nielsen, Josefine Bjørnholm, Reshma Jaggi, Jens Peter Andersen (2022): Meta-Research: Author-level data confirm the widening gender gap in publishing rates during COVID-19, Computational and Systems Biology, <https://elifesciences.org/articles/76559>; Vanessa Böhm, Jia Lui (2022): Impact of the COVID-19 pandemic in publishing in astronomy in the initial two years, nature astronomy, [www.nature.com/articles/s41550-022-01830-9?wt.zmc=nl.int.zonaudev.112331552451\\_405951221617.nl\\_ref](http://www.nature.com/articles/s41550-022-01830-9?wt.zmc=nl.int.zonaudev.112331552451_405951221617.nl_ref).

noch nicht eindeutig belegbar. In einer ersten Auswertung der DFG<sup>7</sup> konnten nur wenige geschlechtsspezifische Unterschiede im Antragsgeschehen nachgewiesen werden; zunächst (März 2020 bis Februar 2021) stiegen die Antragszahlen von Frauen bei den Neu- und Fortsetzungsanträgen sogar. Aus dem aktuellen DFG-Chancengleichheits-Monitoring 2022 wird jedoch ersichtlich, dass beispielsweise der Anteil der Erst-Antragstellerinnen im ersten Jahr der Coronavirus-Pandemie (2020) rückläufig war und sich auch 2021 noch nicht wieder gänzlich erholt hatte. Bis 2020 war der Anteil der Erst-Antragstellerinnen konstant angestiegen<sup>8</sup>. Eindeutig belegbar ist ein kausaler Zusammenhang derzeit noch nicht; erforderlich sind insoweit eine weitere Beobachtung und Beforschung.

### Handlungsbedarf

Hilfreich für eine zielgenaue Analyse und Bewertung von Pandemiebelastungen, z. B. im Bereich zusätzlicher Betreuungs- und Pflegeaufwände von Angehörigen und sich daraus ergebender Wettbewerbsnachteile, ist eine aussagekräftige Datenbasis. Seitens der Senats-AG wird derzeit ein noch nicht gelöster Zielkonflikt zwischen dem Bedarf an einer aussagefähigen Datenbasis und den berechtigten Datenschutzinteressen (gerade in Bezug auf persönliche und sensible Daten) gesehen.

## Beobachtungen zu Pandemiefolgen für Forschende in frühen Karrierephasen

Die nicht gefestigte berufliche Situation von Personen in frühen Phasen der wissenschaftlichen Karriere – etwa aufgrund befristeter Stellen, einem häufig noch nicht festgefühten wissenschaftlichen Umfeld und oftmals zusätzlicher familiärer Betreuungsaufwände – machte und macht diese Gruppe grundsätzlich besonders vulnerabel gegenüber den Auswirkungen der Pandemie.

Gerade die in der akuten Phase der Pandemie herrschenden Kontakt- und Reisebeschränkungen haben die für beginnende wissenschaftliche Karrieren essenzielle Kontaktaufnahme und den Aufbau von Kooperationen und Netzwerken empfindlich gestört. So sind beispielsweise Anträge auf Auslandsstipendien in den beiden Förderprogrammen Forschungsstipendien und Walter Benjamin-Programm in 2020 und 2021 um ein gutes Fünftel zurückgegangen im Vergleich zu den drei Jahren vor der Pandemie (2017, 2018, 2019)<sup>9</sup>. Personen in fortgeschrittenen Karrierestadien verfügen hingegen i. d. R. bereits über ein stabiles wissenschaftliches Netzwerk, welches sie in Zeiten von Kontaktbeschränkungen, Homeoffice und Konferenzausfällen für den wissenschaftlichen Austausch produktiv nutzen konnten und können.

---

<sup>7</sup> [DFG infobrief 1.21 – Corona, Gender und Forschungsförderung](#).

<sup>8</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft. [Chancengleichheits-Monitoring 2022](#): Antragstellung, Begutachtung und Gremienaktivität von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Berichtsjahr 2021, S. 17.

<sup>9</sup> DFG „[Das DFG-Fördergeschehen im Kontext der COVID-19-Pandemie](#)“.

Ausfallende Konferenzen und Forschungsaufenthalte konnten nur teilweise durch digitale Austauschformate ersetzt werden. Konferenzen und die dortigen Möglichkeiten zum persönlichen Kennenlernen und zu intensiven Gesprächen sind ein unverzichtbarer Bestandteil der Forschungstätigkeit. Besonders für den Zugang zu wissenschaftsspezifischen, sozialen und kommunikativen Interaktionsformen sowie für die Netzwerkbildung in frühen Phasen der wissenschaftlichen Karriere sind diese Begegnungen von essenzieller Bedeutung.

Auch der für beginnende Karrieren in der Wissenschaft typische Institutionen- und damit verbundene Ortswechsel war pandemiebedingt deutlich erschwert; die wichtige Kontaktaufnahme und der informelle Austausch vor Ort, die administrative Eingliederung, der Aufbau von Arbeitsgruppen und die Stabilisierung eigenständiger Netzwerke wurden insbesondere in akuten Phasen der Pandemie in Mitleidenschaft gezogen.

Längerfristige Folgen der Beeinträchtigungen auf Forscherinnen und Forscher in frühen Karrierephasen bis hin zu vermehrten Karriereabbrüchen sind zu vermuten, können jedoch erst in einigen Jahren analysiert werden.

Die Senats-AG wollte solchen möglichen langfristigen und für das Wissenschaftssystem fatalen Pandemieeffekten möglichst frühzeitig und proaktiv begegnen und hat daher den Kreis der Doktorandinnen und Doktoranden, Postdoktorandinnen und Postdoktoranden und Nachwuchsgruppenleitungen besonders in den Blick genommen.

#### bisherige Maßnahmen

- Zwei Instrumente des DFG-Förderportfolios bieten sich für eine Vernetzung besonders an: Zum einen eröffnet das Förderinstrument „Wissenschaftliche Netzwerke“ Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in allen Karrierephasen die Möglichkeit zu einem mehrjährigen, ortsübergreifenden Austausch zu einem selbstgewählten, wissenschaftlichen Themenbereich mit dem Ziel, ein konkretes Ergebnis (z. B. eine gemeinsame Publikation, die Vorbereitung gemeinsamer, wissenschaftlicher Projekte, die Weiterentwicklung wissenschaftlicher Methoden usw.) zu erreichen.

Zum anderen bietet das Förderprogramm „Aufbau internationaler Kooperationen“ Unterstützung bei der Anbahnung internationaler wissenschaftlicher Kooperationen. Dazu stehen die Bausteine „Projektvorbereitende Workshops“, „Projektvorbereitende Auslandsreisen“ und „Projektvorbereitende Gastaufenthalte“ zur Verfügung. Das Programm dient dazu, eine themenbezogene (i. d. R. bilaterale) Zusammenarbeit mit Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern im Ausland auszuloten oder eine konkrete Projektidee gemeinsam vorzubereiten.

Die gezielte Beratung von Forschenden in frühen Karrierephasen und die Bewerbung der beiden Förderinstrumente zur Vernetzung in der wissenschaftlichen Community fließt auf Anregung der Senats-AG in alle Beratungsangebote und Gesprächsformate ein, die die DFG an Personen richtet, die sich eher am Anfang ihrer Karriere befinden bzw. die noch nicht im Wissenschaftssystem etabliert sind. Dies sind die regelmäßig online

angebotenen DFG-Informationsveranstaltungen der *Prospects*-Reihe, das Emmy Noether-Treffen (13.–15.07.2022), die GAIN-Jahresversammlung (02.–04.09.2022), das Heisenberg-Treffen (13.–15.07.2022) und die Hinweise auf der Webseite der DFG<sup>10</sup>.

- Da Forscherinnen und Forscher in frühen Karrierephasen von Reise- und Kontaktbeschränkungen besonders betroffen sind, wurden die DFG-geförderten Verbände mittels eines Rundschreibens an die Sprecherinnen und Sprecher gezielt zu proaktiven Maßnahmen aufgerufen. Konkret sollen Vernetzungstreffen auch außerhalb des eigenen Verbundes verstärkt beworben sowie externe Postdocs und Nachwuchsgruppenleitungen proaktiv eingeladen werden.
  - In den kommenden Jahren ist seitens der Geschäftsstelle der DFG ein Monitoring zu den Karriereverläufen während der akuten Phase der Pandemie und über diesen Zeitraum hinaus geplant.
  - Ein im Rahmen der Einführung eines einheitlichen CV-Templates in den DFG-Förderprogrammen geplantes Monitoring soll ebenfalls Einblick in mögliche, dort geschilderte Pandemieauswirkungen geben.
- 
- Auch in den Forschungseinrichtungen sollten den Auswirkungen der Pandemie auf internationale Forschungsaufenthalte, die Forschungstätigkeit und die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler angemessen Rechnung getragen werden, so in Berufungsverhandlungen, Zwischenevaluationen usw. Hier sind individuelle Umstände und deren Auswirkungen auf den wissenschaftlichen Output zu berücksichtigen.
  - Die DFG-Geschäftsstelle sollte systematisch im Blick behalten, dass in Begutachtungs- und Bewertungsverfahren die Publikationsleistung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern – insbesondere in frühen Karrierephasen – hinsichtlich möglicher pandemiebedingter Belastungen beleuchtet wird.

---

<sup>10</sup> [DFG - Wissenschaftliche Karriere: Informationsveranstaltungen.](#)

## Beobachtungen zur Kommunikation und Kooperation in der Forschung in akuten Pandemiephasen

Die Senats-AG hat den Eindruck gewonnen, dass sich während der Pandemie der Kontakt mit wenigen Austauschpartnerinnen und -partnern intensiviert, jedoch die Breite und die kontinuierliche Weiterentwicklung der Vernetzung und des fachlichen wie persönlichen Austausches zunehmend verloren ging. Gerade der persönliche Austausch *face to face* besitzt in der Forschungstätigkeit einen hohen Stellenwert – sowohl unter sozialen wie auch epistemischen Gesichtspunkten.

Dabei kommt der intensiven und breiten Auseinandersetzung mit Arbeitsergebnissen und Hypothesen der Forschenden untereinander, wie sie bei nationalen und internationalen Konferenzen in Präsenz üblich ist, eine wichtige Rolle für die Qualitätssicherung in der Wissenschaft zu.

Veranstaltungen in digitalen Formaten konnten ausfallende Reisen und Veranstaltungen in Präsenz teilweise kompensieren – am ehesten, wenn sie einen kleineren, untereinander bereits gut bekannten Personenkreis adressierten. Grundsätzlich haben sich sogar die Möglichkeiten der Teilhabe am internationalen Austausch – vorausgesetzt die digitale Infrastruktur ist vorhanden – verbessert, da hohe Reisekosten und -aufwände keine Einschränkung mehr darstellen.

Die Qualität des digitalen Austausches und eine adäquate Ersetzbarkeit physischer Treffen durch digitale Formate ist abhängig von der Zielsetzung der Veranstaltung. Für Veranstaltungen, die auf eine Gruppen- und Vertrauensbildung abzielen, beispielsweise zur Etablierung neuer Forschungsk Kooperationen, oder auf in die Tiefe gehende fachliche Diskussionen, auf kreative Prozesse oder auf die Auslotung interdisziplinären Neulands, werden sich auch weiterhin Präsenzveranstaltungen besser eignen. Jedoch muss sich wegen der Notwendigkeit eines klima- und ressourcenschonenderen Reiseverhaltens in der Wissenschaft eine neue Balance zwischen physischen Reisen/Veranstaltungen in Präsenz und digitalen und hybriden Kommunikationsformaten einstellen.

Im Vergleich zu digitalen Sitzungsformaten sind hybride Veranstaltungen – auch vor dem Hintergrund der derzeitigen technischen Ausstattung – deutlich anspruchsvoller in der Durchführung. Herausfordernd ist insbesondere der ausgewogene Einbezug von physisch anwesenden und digital teilnehmenden Personen. Die Geschäftsstelle der DFG sammelt derzeit Erfahrungswerte mit hybrider Sitzungsdurchführung, um dieses Format noch besser gestalten zu können.

Insgesamt sind die raschen technischen Weiterentwicklungen im Bereich der digitalen und hybriden Kommunikation im Blick zu behalten.

bisherige  
Maßnahmen

Die genannten Aspekte zum Umgang mit und zu Auswirkungen von digitalen Kommunikationsmöglichkeiten auf die Forschungstätigkeit sollen im Rahmen des Projekts „Digitaler Wandel“ der DFG-Geschäftsstelle, in dem Veränderungen durch digitale Arbeitsweisen in der Forschung durch die Geschäftsstelle begleitet werden, weiterentwickelt und ausgearbeitet werden.

## Handlungsbedarf

- Eine bessere informationstechnische Ertüchtigung – im Hinblick auf Infrastruktur und Kompetenzen – ist eine wichtige Zukunftsaufgabe für alle Verantwortungsebenen im Wissenschaftssystem.
- Die Senats-AG wirbt für Aufgeschlossenheit im Wissenschaftssystem allgemein gegenüber neuen Techniken des wissenschaftlichen Austausches sowie um deren Weiterentwicklung und Adaption in den Forschungsalltag. Dabei können weitere Forschungsergebnisse zur Wirkweise digitaler Kommunikation – u. a. mit Blick auf kreative Prozesse, Teambuilding, Diskussions- und Streitkultur – hilfreich sein.

## Beobachtungen zum Umgang mit digitalen und hybriden Austauschformaten in Begutachtung und Entscheidung

Während der akuten Pandemiephase wurden Begutachtungs-, Bewertungs- und Entscheidungssitzungen digital durchgeführt; im weiteren Verlauf sind hybride Formate hinzugekommen. Aufseiten der Geschäftsstelle erfordert die Vorbereitung der digitalen und, in noch größerem Maße, der hybriden Sitzungen häufig ein Mehr an Vorbereitungszeit und Personalressourcen. Durch die gesammelten Erfahrungen hat sich ein routinierter Umgang in der digitalen Sitzungsdurchführung eingestellt. Dieser muss für den Umgang mit dem hybriden Format noch erworben werden. Für Gutachtende und Antragstellende sind digitale Begutachtungskontexte ebenfalls um ein Vielfaches anstrengender. Für die Zukunft ist zu bedenken, wie die Vor- und Nachteile verschiedener Austauschformate – in Präsenz, als Videokonferenzen oder in hybriden Konstellationen – für das Ziel der jeweiligen Veranstaltung und mit Blick auf den Kreis der Teilnehmenden am besten zum Tragen kommen. In die entsprechende Abwägung ist eine möglichst klima- und ressourcenschonende Organisation der Begutachtungs- und Verfahrensprozesse im DFG-Förderhandeln einzubeziehen.

Der Wunsch nach Präsenzveranstaltungen ist in den Gremien der DFG ausgeprägt. Gerade in der Begutachtungssituation, in der jeweils eine neu zusammengesetzte Gruppe von Teilnehmenden gemeinsam zu einer Einschätzung gelangen soll, erleichtert die Präsenzsituation die Vertrauens- und Konsensbildung und befördert die Diskussionstiefe und Aufmerksamkeit; dies gilt z. B. für konstituierende Sitzungen von Fachkollegien. Das persönliche Gespräch ist gerade für das Moderieren divergierender Ansichten und damit für den wissenschaftlichen Diskurs in vielen Wissenschaftsbereichen essenziell. Auch sind digitale Sitzungsformate weniger zur Ansprache von

Konflikten geeignet und wirken somit eher konfliktaufstauend. Die digital durchgeführten Begutachtungen sind häufig geprägt durch eine stärker formalisierte Sitzungsleitung auf Basis von Vorabvoten der Gutachtenden. Sie bieten weniger Gelegenheit für die gemeinsame Meinungsfindung und Rückkopplung in der Begutachtungsgruppe, und die Sitzungsleitung durch die Geschäftsstelle erhält ungewollt mehr Gewicht.

Immer noch führen pandemiebedingte Planungsunsicherheiten dazu, digitale Formate fortzuführen – insbesondere zur Wahrung gleicher und fairer Begutachtungsbedingungen für Kohorten von Anträgen, die vergleichend in Bewertungs- und Entscheidungsgremien, wie etwa in den Senats- und Bewilligungsausschüssen für Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereiche, behandelt werden. Zudem weisen Beobachtungen der Geschäftsstelle darauf hin, dass es, trotz des grundsätzlichen Wunsches der Beteiligten am Urteilsbildungsprozess nach Veranstaltungen in Präsenz, im Zusammenhang mit Präsenzsitzungen häufig zu kurzfristigen Absagen und Anfragen zu digitaler Teilnahme an Präsenzsitzungen kommt. Die kurzfristige Umstellung auf ein hybrides Format bedingt dann einen erheblichen Mehraufwand in der Sitzungsorganisation.

Letzteres ist auch im Zusammenhang zu sehen mit einer hohen Arbeitsverdichtung aufgrund der Verschiebung des wissenschaftlichen Austauschs in den digitalen Raum und einer quasi jederzeit möglichen und örtlich ungebundenen Sitzungsteilnahme. Dadurch entsteht zudem ein Verlust an Vorbereitungszeiten, z. B. während der Anreise zu Begutachtungen und Gremiensitzungen. Auch diese Aspekte sowie neue Strategien zur Entschleunigung des Arbeitsalltags sind bei den zukünftigen Abwägungen zwischen verschiedenen Austauschformaten zu berücksichtigen.

Nicht zuletzt sind Vor- und Nachteile digitaler und hybrider Austauschformate auf die Gewinnung von Gutachterinnen und Gutachtern in den Blick zu nehmen. So bieten Videokonferenzen einerseits weniger Gelegenheit für Gutachtende, sich im engen Kollegenkreis über die aktuellen Entwicklungen im Forschungsfeld auszutauschen. Digitale Begutachtungen sind daher für Gutachtende weniger attraktiv als Vor-Ort-Begehungen, da auch die Möglichkeit des persönlichen Gesprächs fehlt. Andererseits ermöglichen sie eine zeitsparende, umweltschonende und mit Pflege- und Betreuungsaufgaben zu vereinbarende Teilnahme an Begutachtungen.

#### Handlungsbedarf

- Im Sinne der Qualitätssicherung und Vergleichbarkeit – insbesondere bei Begutachtungs-, Bewertungs- und Entscheidungssitzungen, aber auch bei der Gewinnung von Gutachtenden – muss sich eine neue Balance zwischen unterschiedlichen Sitzungsformaten einstellen. Zentral für die Entscheidung, welches Format gewählt werden sollte, ist der Sitzungszweck; Zeit- und personelle Ressourcen sowie eine klimafreundliche Organisation von Veranstaltungen sollten entsprechend in die Überlegungen einbezogen werden. Ein alternierender Modus zwischen Präsenzformaten und Videokonferenzen bei sich regelmäßig treffenden Gremien der DFG, die von einer bereits bestehenden Vertrauensbasis und einem gefestigten Arbeitsmodus profitieren, wird als ein sinnvolles Modell gesehen.

Entsprechendes praktizieren bereits einige Fachkollegien. Die Entwicklung von Prozessabläufen zur Identifikation des am besten geeigneten Austauschformats und klare Regelungen zur Durchführung sowie eine definierte Erwartung an die Gutachterinnen und Gutachter können den Wandel in der Kommunikation unterstützen.

- Die spezifischen Anforderungen für Veranstaltungen in Präsenz sollten konkretisiert werden, um nachvollziehbare Entscheidungen für Präsenzveranstaltungen zu ermöglichen – auch in Abwägung gegenüber den klimafreundlicheren digitalen Sitzungsformaten. Gleichzeitig sieht die Senats-AG einen Bedarf dafür, die Anpassung an die neuen Kommunikationsmöglichkeiten zu begleiten und Besonderheiten im sozialen Umgang, zur Streit- und Diskussionskultur, zur Verbindlichkeit und Aufmerksamkeit zu spezifizieren und darauf hinzuweisen. Hierzu bietet sich das Projekt „Digitaler Wandel“ an, das von der Geschäftsstelle der DFG durchgeführt wird.
- Die Senats-AG appelliert an Gutachtende und Bewertende, sich der Verantwortung gegenüber den Antragstellenden bewusst zu sein, ihre Zusagen zu Sitzungen verbindlich einzuhalten und den Begutachtungs- und Entscheidungsprozess wie bisher mit Engagement zu unterstützen.
- Die Erfahrungen zu hybriden Austauschformaten sollten seitens der DFG-Geschäftsstelle weiterhin gesammelt und ausgewertet werden, um auf die anspruchsvollere Sitzungskonstellation noch besser eingehen zu können.

## Beobachtungen zur Rolle der DFG in der Pandemie und Vorbereitung auf zukünftige Krisen – *Preparedness*

Die DFG nahm in der Coronavirus-Pandemie eine stabilisierende Funktion im Wissenschaftssystem wahr. Die durchgängige Erreichbarkeit und fortlaufende Beratung der Forschenden und Forschungseinrichtungen durch die Geschäftsstelle, die schnelle Umstellung auf digitale Begutachtungsformate, die Gewährung funktionierender Abläufe zur Beantragung, Begutachtung und Entscheidung von Projekten haben vermutlich dazu beigetragen, die pandemiebedingten Einschränkungen in der Forschung abzumildern. Auch die konkreten Unterstützungsmaßnahmen der DFG, wie die Verlängerung von Antragsfristen (z. B. im Emmy Noether-Programm), die zusätzlichen Fördermittel zur Verlängerung von Projekten gegen Ende der Projektlaufzeit (Sofortmaßnahmen), die Möglichkeiten zur Umdisposition und die erleichterte Übertragbarkeit von jahresgebundenen Fördermitteln in das nächste Haushaltsjahr halfen, den Beeinträchtigungen durch die Pandemie entgegenzuwirken. Zugleich wurden durch die expliziten Ausschreibungen und das neu geschaffene Förderinstrument der Fokus-Förderung COVID-19 zu pandemielevanten Themen Förderoptionen geschaffen, um drängende Forschungsbedarfe zeitnah anzugehen.

Dennoch ließen sich nicht alle Einschränkungen und pandemiebedingten Defizite in der Forschungstätigkeit durch Unterstützungsmaßnahmen der DFG ausgleichen, wobei die Kompensation insbesondere systemischer Defizite auch nicht im Verantwortungsbereich der DFG liegt.

In der Krisensituation hat sich die Verknüpfung von übergreifenden Rahmensetzungen (insbesondere in Form der flächendeckenden Umstellung der Begutachtungsabläufe) und übergeordneten Maßnahmen (insbesondere Verlängerung von Antragsfristen) mit einer einzelfallbezogenen Herangehensweise bewährt. Dieses Prinzip spiegelt sich beispielsweise in der Aufforderung wider, in Neu- und Fortsetzungsanträgen spezifische Pandemieschwierigkeiten zu schildern, damit diese dann in der Begutachtung fachbezogen eingeordnet werden können.

Übergreifend hat die DFG durch die vorgenannten Maßnahmen und das Einsetzen der Interdisziplinären Kommission zur Pandemieforschung nach Einschätzung der Senats-AG wichtige Impulse im Wissenschaftssystem gesetzt, um den Herausforderungen der Pandemie zu begegnen, aber auch, um die sich daraus ergebenden Chancen und Bewältigungsstrategien zu nutzen.

Weltpolitisch zeichnen sich aktuell neue, erhebliche Unsicherheitsfaktoren für die Forschungstätigkeit und die Forschungsförderung ab. Umso wichtiger ist eine systematische Beleuchtung der Pandemieerfahrungen zur Vorbereitung auf mögliche kommende Einschränkungen und Krisenauswirkungen auf die Wissenschaft.

#### bisherige Maßnahmen

- Im Zuge der Auseinandersetzung mit der Rolle der Wissenschaften und der Rolle der Forschungsförderung in der Pandemie veröffentlichte die Interdisziplinäre Kommission für Pandemieforschung eine Stellungnahme zum systemischen Umgang mit Pandemiebedingungen und Empfehlungen zur Stärkung des Wissenschaftssystems gegenüber zukünftigen pandemischen Krisen<sup>11</sup>.
- Im Sinne der Analyse der vielfältigen pandemiebezogenen Maßnahmen der DFG fanden in den Jahren 2020 und 2021 Befragungen von Antragstellenden und Gutachtenden zu den sieben Ausschreibungen der Fokusförderung statt. Ferner wurde im Sommer 2022 in der DFG-Geschäftsstelle ein Lessons-Learnt-Workshop zu den Erfahrungen im Förderhandeln in Pandemiezeiten durchgeführt.

#### Handlungsbedarf

- Die DFG sollte sich auch für zukünftige Veränderungs- und Anpassungsprozesse ihrer Rolle als Vorbild und Signalgeberin bewusst sein. Um für zukünftige Krisen noch besser aufgestellt zu sein, ist die Identifikation von Aspekten oder Gruppen wichtig, die eine besondere Sensibilität gegenüber Planungsunsicherheiten aufweisen. Auch sollte die Kommunikation barrierefrei für Menschen mit Behinderung gestaltet werden.

<sup>11</sup> Stellungnahme der Interdisziplinären Kommission für Pandemieforschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur „[Pandemic Preparedness](#)“.

### III Fazit und Ausblick

Der Arbeitsbericht der Senats-AG wirft Schlaglichter auf die Auswirkungen der Pandemie auf Forschungstätigkeit, Förderhandeln und die frühe Karriereentwicklung. Die von der Pandemie ausgehenden Einflüsse und angestoßenen Entwicklungen setzen sich weiter fort und können derzeit noch nicht abschließend bewertet werden.

Daher sieht die Senats-AG eine weitere Sitzung für den Sommer 2023 vor, um mit zeitlicher Distanz zu prüfen, ob pandemiebedingte Problematiken weiterhin Bestand haben und spezifische Unterstützungsbedarfe für Forscherinnen und Forscher in frühen Karrierephasen fortbestehen. Letztlich soll resümiert werden, auf welche Weise die nach den scharfen Einschnitten der Pandemie entwickelten Bewältigungsstrategien in das „neue Normal“ in der Wissenschaft eingegangen sind, wie etwa in Bezug auf den Einsatz digitaler Kommunikationsformate.

Dafür liegen ggf. zukünftig strukturierte Rückmeldungen aus der Begutachtung, Bewertung und Entscheidung von Anträgen und den in ihnen thematisierten Pandemieeinschränkungen vor. Ebenfalls können erste Einschätzungen zur Einführung und zum Umgang mit dem neuen CV-Template vorliegen. Eine empirisch gestützte Reflexion bietet schließlich Ansatzpunkte für etwaige Ableitungen und Handlungsempfehlungen für künftige Krisen.